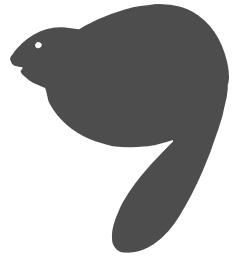


**Naturschutz im Land Sachsen-Anhalt**

39. Jahrgang • 2002 • Heft 2

**Mitteilungen****Ehrungen****Ehrung für verdienstvolle Naturschutzmitarbeiter**

Folgende Damen und Herren, die sich um den Naturschutz im Land verdient gemacht haben, wurde im Mai 2002 die Ehrennadel des Ministerpräsidenten des Landes Sachsen-Anhalts verliehen.

Reinhard Gnielka, Halle/Saale  
Dr. Dietrich Heidike, Halle/Saale  
Ute Michaelis, Gatersleben

Bernd Ohlendorf, Stecklenberg,  
Eckhard Schwarze, Roßlau  
Dietrich Wahl, Magdeburg

Wir gratulieren zu dieser Auszeichnung und wünschen den so Geehrten alles Gute und weiterhin eine erfolgreiche Tätigkeit für die Verwirklichung der Ziele des Naturschutzes.

Die Schriftleitung

**Informationen****Wiederfund der in Sachsen-Anhalt verschollenen geglaubten Mantelschnecke**

**Katrin Hartenauer**

**Einleitung**

Die Mantelschnecke (*Myxas glutinosa*, O.F. Müller, 1774) ist eine der seltensten Süßwasserschnecken Europas. Sie ist eine Art der Ebene und besitzt innerhalb ihres von den Alpen bis zum Polarkreis reichenden Areals nur sehr lokale Vorkommen. Ihre Habitatansprüche sind relativ unspezifisch, trotzdem sind viele Populationen im Rückgang begriffen (WHITFIELD et al. 1998). Früher war sie in Deutschland zumindest gebietsweise regelmäßig zu finden (z.B. in

Schleswig-Holstein, WIESE 1991). Von einigen Autoren wurde ihr Vorkommen sogar als verbreitet angegeben (z.B. Geyer 1909). Heute wird sie in der Roten Liste Deutschlands als „stark gefährdet“ oder sogar als „ausgestorben/verschollen“ geführt (JUNGBLUTH & KNORRE 1998). Für Sachsen-Anhalt wird die Mantelschnecke als „verschollen bzw. ausgestorben“ angegeben (KÖRNIG 1998). Der letzte publizierte Fund geht auf REGIUS (1930) zurück, der sie in der Ehle – in einem rechten Zufluss zur Elbe – nachwies. Bei der Erarbeitung eines Pflege- und Entwicklungsplanes für das Naturschutzgebiet (NSG) „Jeggauer Moor“ (RANA 2000), die im Jahr 2000 im Auftrage des Ministeriums für Raumordnung, Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt und unter fachlicher Begleitung durch die Verwaltung des Naturparks Drömling

erfolgte, wurden neben verschiedenen anderen Artengruppen auch probestellenweise das Makrozoobenthos erfasst. Den Hauptuntersuchungsgegenstand bildeten dabei Köcherfliegen (*Trichoptera*), Eintagsfliegen (*Ephemeroptera*), Egel (*Hirundinea*), Strudelwürmer (*Turbellaria*), Krebstiere (*Crustacea*) und Libellen (*Odonata*). Von den Weichtieren (*Mollusca*) wurden lediglich die Beifänge ausgewertet, so dass die Ergebnisse nur als Nebenbeobachtungen gewertet werden können. Dabei gelang jedoch der Einzelnachweis eines lebenden Tieres der Mantelschnecke.

## Methoden

Die Beprobungen zur Erfassung des Makrozoobenthos erfolgten von April bis August 2000 durch Herrn Dipl.-Ing. Bodo Plesky. Beim Abkesseln der Gräben mit einem Handnetz (Maschenweite 0,5 mm) wurde dabei Anfang Juni die Mantelschnecke festgestellt. Der Nachweis erfolgte anhand eines lebenden Tieres, welches sich jetzt als Beleg in der Zoologischen Sammlung der Universität Halle befindet.

## Charakteristik des Fundortes

Das NSG „Jeggauer Moor“ liegt am Nordostrand des Drömlings zwischen den Ortschaften Jeggau, Quarnebeck und Trippigleben (Altmarkkreis Salzwedel). Der Drömling war eine versumpfte und vermoorte und daher kaum zugängliche Niederungslandschaft, deren meliorative Urbarmachung Ende des 18. Jh. begann. Zur Ableitung der Wassers wurde ein Grabensystem mit Vorflutgräben angelegt, an die parallel zueinander verlaufende Stichgräben (Moordammgräben) angeschlossen wurden. Deren Wasserführung unterliegt starken und teilweise sehr kurzzeitigen Schwankungen, die vor allem durch Niederschläge verursacht werden. Die Moordammkultur mit der traditionellen Grünlandwirtschaft ist bis heute für den Drömling landschaftsprägend.

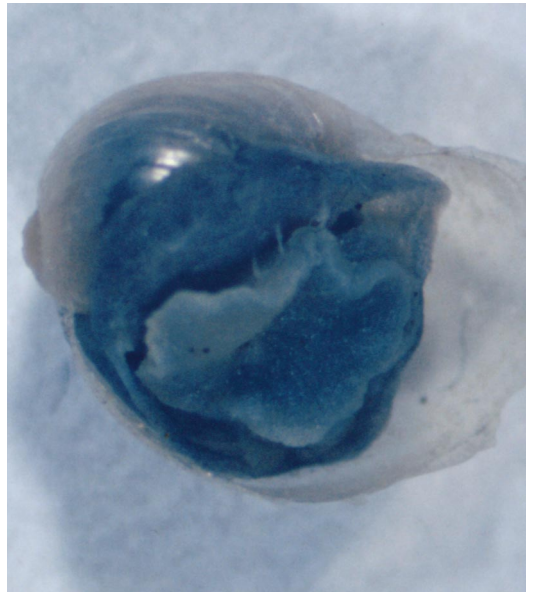
Die Mantelschnecke wurde in einem Moordammgraben (Graben Wz 19f entsprechend

dem Gewässerverzeichnis des Unterhaltungsverbandes „Obere Ohre“) in einem Übergangs- bzw. Zwischenmoor gefunden. Dieser Graben befindet sich nordwestlich des Birken-Moorwaldes im Trippiglebener Moor, wo die Moormächtigkeit mit 0,12-0,20 m innerhalb des NSG am größten ist. Im Bereich der Probestelle ist der Graben ca. 3-4 m breit und 0,40 m tief. Die Grabensohle ist schlammig und hat eine starke Detritusauflage mit anaeroben Milieu (Schwefelwasserstoff-Geruch). Der Graben zeichnet sich durch eine permanente Wasserführung und eine geringe Verkräutung mit wenigen sub- bzw. emerse Makrophyten wie z.B. Weiße Seerose (*Nymphaea alba*), Schwimmendes Laichkraut (*Potamogeton natans*) und Untergetauchte Wasserlinse (*Lemna trisulca*) aus, was möglicherweise mit dem relativ sauren Milieu aufgrund der Nachbarschaft zum Moorwald zusammenhängt. Die Wasserfläche wird teilweise durch die beginnende beidseitige Erlensukzession beschattet. Die angrenzenden Moordämme stellen stark vernässte Grünlandbereiche dar, in denen als physiognomisch dominante Arten vor allem Teich-Schachtelhalm (*Equisetum fluviatilis*), Schnabel-Segge (*Carex rostrata*), Sumpf-Blutauge (*Potentilla palustris*), Grau-Segge (*Carex canescens*) und Flatter-Binse (*Juncus effusus*) mit wechselnden Dominanzverhältnissen vorkommen. Gelegentlich ist auch Breitblättriger Rohrkolben (*Typha latifolia*) stärker aspektbildend. Den moorigen Charakter zeigen Arten wie Wassernabel (*Hydrocotyle vulgaris*), Strauß-Gilbweiderich (*Lysimachia thyrsoiflora*) und Sumpf-Blutauge (*Potentilla palustris*) an. Die Nutzung der Moordämme wurde infolge der niedrigen Grundwasserflurabstände in diesem Bereich schon in den 1970er Jahren stark eingeschränkt und 1979 aufgegeben. Das hoch anstehende Stauwasser ist auf die hier lagernden tiefgründigen Muddeschichten zurückzuführen. Die wassergesättigte Mude bildet eine hochanstehende Stauwassersohle und reagiert auf Stauveränderungen (Graben- und Grundwasserstände) sehr träge, wodurch kurzfristige Wasserabsenkungen abgepuffert werden, was in anderen Bereichen des NSG nicht der Fall ist. Das aktuelle Stauregime wird seit der NSG-Ausweisung im Jahre 1978 bis heute nahezu unverändert praktiziert.

Nach WHITFIELD et al. (1998) sind die Habitatansprüche der Mantelschnecke nicht nur relativ unspezifisch, sondern z.T. sogar widersprüchlich (z.B. Kalzium-Gehalt, pH-Wert, Nährstoffverhältnisse, Substrat). Meist wird sie jedoch in eutrophen Gewässern mit hohem Kalziumgehalt, spärlicher submerser Vegetation im Uferbereich, schlammigem Untergrund mit hohem organischen Anteil und permanenter Wasserführung gefunden. Diese Charakteristika treffen für den Fundort im NSG „Jeggauer Moor“ weitestgehend zu wie oben beschrieben wurde. Zum Wasserchemismus liegen keine konkreten Angaben vor, jedoch zeigt die Vegetation gut die Standortverhältnisse wie z.B. den Trophiegrad, pH-Wert und Basenversorgung an. Die Wasserpflanzen Untergetauchte Wasserlinse (*Lemna trisulca*) und Schwimmendes Laichkraut (*Potamogeton natans*) deuten auf eher mesotrophes, mild bis mäßig saures Wasser hin (nach OBERDORFER 1994). Auch die dominanten Pflanzenarten der angrenzenden Grünlandbereiche bevorzugen eher nährstoffarme bzw. mäßig nährstoffreiche Standorte mit relativ geringem pH-Wert. Sowohl einige Arten der Wasser- als auch der Landpflanzen weisen auf einen Kontakt zu mineralhaltigem Grundwasser hin (OBERDORFER 1994, COLDITZ 1994). Der Fundort lässt sich folglich als mesotroph, mäßig sauer und mineralstoffhaltig beschreiben.

Die Probestelle am Graben Wz 19f zählt unter Berücksichtigung aller untersuchten Taxa zu der artenreichsten. Die Makrozoobenthos-Zönose setzt sich zum großen Teil aus Pflanzenbesiedlern des Stillwassers zusammen. Als Begleitarten unter den Mollusken treten Scharfe Teller-schnecke (*Anisus vortex*), Riementellerschnecke (*Bathyomphalus contortus*), Quellblasenschnecke (*Physa fontinalis*), Glänzende Tellerschnecke (*Segmentina nitida*), Sumpfschnecke (*Stagnicola turricula*) und die Spitze Sumpfdeckel-schnecke (*Viviparus contectus*) auf. Bei einer systematischen Erfassung des Gesamtartenspektrums sind weitere Arten zu erwarten. Insbesondere die Muscheln sind bislang stark unterrepräsentiert.

Abb. 1: Mantelschnecke (*Myxas glutinosa*)  
(Foto: K. Hartenauer, 2002)



### Ausblick und Handlungsbedarf

Aufgrund des aktuellen Vorkommens der in Sachsen-Anhalt als verschollen bzw. ausgestorben geglaubten Mantelschnecke besteht zunächst die Notwendigkeit einer detaillierten Bestandserfassung. Der Fund im Jahr 2000 erfolgte zufällig im Rahmen der stichprobenartigen Erhebung. Aussagen zur Verbreitung der Art im NSG sind daher bislang ebenso wenig möglich wie Angaben zur Populationsgröße, weshalb nun kurzfristig alle Gräben des NSG auf eine Besiedlung durch die Art überprüft werden sollten. In eine erweiterte Suche sollten später sowohl das nähere und weitere Umfeld des NSG als auch weitere geeignete Habitats des Drömlings und der Ohreniederung einbezogen werden. Die günstigste Nachweiszeit der Art liegt im Mai, da die Tiere zu dieser Zeit zum Zwecke der Paarung an die Wasseroberfläche kommen. Die speziellen Untersuchungen zu Verbreitung und Bestand sollten deshalb im Frühjahr durchgeführt werden.

In der Literatur liegen zur Biologie und Ökologie der Art nur wenige und zum Teil widersprüchliche Angaben vor. Auch die Rückgangsursachen

sind nahezu unbekannt, wobei den Nährstoffverhältnissen – vor allem dem Phosphatgehalt – die größte Bedeutung beigemessen wird. Ursprünglich scheint die Art nährstoffärmere Gewässer zu besiedeln, die in den letzten 50 Jahren in Europa stark im Rückgang begriffen sind (WHITFIELD et al. 1998). Die Art ist außerdem sehr empfindlich gegenüber starken Wasserstandsschwankungen. Artsspezifische Schutzmaßnahmen zielen deshalb im Wesentlichen auf eine hohe Wassergüte und Habitatstabilität ab.

Aus den starken Kenntnisdefiziten resultiert weiterer Forschungsbedarf. Aus den dabei gewonnenen Erkenntnissen sollten spezielle Artenschutzmaßnahmen, sofern erforderlich, abgeleitet werden. Bis zur Bestätigung möglicher weiterer Funde sollte innerhalb des NSG oder in dessen unmittelbarer Umgebung einer möglichen Verschlechterung der Habitatqualität entgegen gewirkt werden und auf jegliche Veränderungen am einzigen bisher bekannten Fundort verzichtet werden. Schutzmaßnahmen zielen vorerst im Wesentlichen auf die Absicherung einer permanenten Wasserführung, den Erhalt des offenen Wasserkörpers sowie eine hohe Wassergüte ab. Hierzu soll die im Pflege- und Entwicklungsplan empfohlene Entnahme des Erlenaufwuchses am Grabenrand im nächsten Winterhalbjahr erfolgen, um den ansonsten schnell steigenden Nährstoffeintrag durch Falllaub zu unterbinden.

## Literatur

COLDITZ, G. (1994): Auen, Moore, Feuchtwiesen. - Basel; Boston; Berlin: Birkhäuser Verl., 1994: 199 S.

GEYER, D. (1909): Unsere Land- und Süßwassermollusken. Einführung in die Molluskenfauna Deutschlands. – K.G. Lutz Verlag, Stuttgart, 1909. – 155 S.

JUNGBLUTH, J. H.; KNORRE, D. v. (1998): Rote Liste der Binnenmollusken [Schnecken (Gastropoda) und Muscheln (Bivalvia)]. - In: Binot, M.; Bless, R.; Boye, P. et al.: Rote Liste gefährdeter Tiere Deutschlands. - Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz. - Bonn-Bad Godesberg (55): 283-289.

KÖRNIG, G. (Bearb.) (1998): Rote Liste der Wassermollusken des Landes Sachsen-Anhalt. - In: Rote Listen Sachsen-Anhalt Teil IV. - Berichte des Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt. - Halle (30): 24-27

OBERDORFER, E. (1994): Pflanzensoziologische Exkursionsflora. - 7. Aufl. – Stuttgart: Verl. E. Ulmer: 1050 S.

RANA – Büro für Ökologie und Naturschutz Frank Meyer (2000): Pflege- und Entwicklungsplan für das Naturschutzgebiet NSG0048M\_ „Jeggauer Moor“ (Altmarkkreis Salzwedel). - Halle: 163 S. - unveröff.

REGIUS, K. (1930): Die Weichtiere in der Nähe und Umgebung von Magdeburg. – Abhandlungen u. Berichte aus d. Museum f. Naturkunde u. Heimatkunde. - Magdeburg 6

WHITFIELD, M.; CARLSSON, J.; BIGGS, J. et al. (1998): The ecology and conservation of the glutinous snail *Myxas glutinosa* (Müller) in Great Britain: A Review. - J. of Conchology Special Publication 2: 209-222.

WIESE, V. (1991): Atlas der Land- und Süßwassermollusken in Schleswig-Holstein. - Kiel: Landesamt f. Naturschutz u. Landschaftspflege Schleswig-Holstein: 251 S.

## Danksagung

Für die Revision des Tieres danke ich den Herren Dr. G. KÖRNIG (Halle) und Dr. U. BÖßNECK (Erfurt).

Katrin Hartenauer

RANA – Büro für Ökologie und Naturschutz  
Frank Meyer  
Am Kirchtor 27  
06108 Halle/Saale  
www.rana-halle.de

## Die „Teufelsmauer“ – eines der frühesten Schutzobjekte in Deutschland – älter als gedacht

### Christiane Funkel; Klaus George

Eine im Naturschutz nicht alltägliche Absicht einer Gemeinde war der Anlass für eine Anfrage durch den Landrat des Landkreises Quedlinburg, Herrn Wolfram KULLIK, an das Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt (LAU) im Mai 2001: „... die Gemeinde Weddersleben wolle im Juni 2002 das 150 jährige Jubiläum der Unterschutzstellung der „Teufelsmauer“ mit einer Festwoche und einer Festschrift begehen ... ob das Landesamt da unterstützen könne?“

Das Landesamt sagte eine Unterstützung in Form einer Festschrift zu. Als geeignete Publikationsmöglichkeit wurde ein Sonderheft der Reihe „Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt“ gewählt.